ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of
ZBW
Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Leber, Nils

Book Part

Shut Down. Restart!? Auf dem Weg zur Raumplanung 3.0!?

Provided in Cooperation with:
ARL – Akademie für Raumentwicklung in der Leibniz-Gemeinschaft

Suggested Citation: Leber, Nils (2014) : Shut Down. Restart!? Auf dem Weg zur Raumplanung 3.0!?, In: Küpper, Patrick Levin-Keitel, Meike Maus, Friederike Müller, Peter Reimann, Sara Sondermann, Martin Stock, Katja Wiegand, Timm (Ed.): Raumentwicklung 3.0 - Gemeinsam die Zukunft der räumlichen Planung gestalten, ISBN 978-3-88838-385-4, Verlag der ARL - Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Hannover, pp. 132-140, https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0156-3854111

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/102894

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Nils Leber

Shut Down. Restart!?
Auf dem Weg zur Raumplanung 3.0!?

URN: urn:nbn:de:0156-3854111

CC-Lizenz: BY-NC-ND 3.0 Deutschland

S. 132 bis 140

Aus:

Patrick Küpper, Meike Levin-Keitel, Friederike Maus, Peter Müller, Sara Reimann, Martin Sondermann, Katja Stock, Timm Wiegand (Hrsg.)

Raumentwicklung 3.0 – Gemeinsam die Zukunft der räumlichen Planung gestalten

15. Junges Forum der ARL
6. bis 8. Juni 2012 in Hannover

Arbeitsberichte der ARL 8

Hannover 2014

AKADEMIE FÜR RAUMFORSCHUNG UND LANDESPLANUNG
LEIBNIZ-FORUM FÜR RAUMWISSENSCHAFTEN

Nils Leber

Shut Down. Restart!?
Auf dem Weg zur Raumplanung 3.0!?

Gliederung

1 Zwischen Anspruch und Wirklichkeit? Einige einleitende Worte zum Wesen und zur Aufgabe von räumlicher Planung und zu den allgemeinen Rahmenbedingungen

2 Ausgewählte Beispiele zur Situation der räumlichen Planung

3 Hypothesen und Befunde zur Situation der räumlichen Planung

4 Shut Down. Restart? – Ein Blick nach vorne auf eine Raumplanung 3.0

Literatur

Kurzfassung

Die Raumentwicklung zeichnete sich in den zurückliegenden Dekaden durch eine zunehmende Dynamisierung und Heterogenisierung aus und tut dies auch weiterhin. Resultat dieser Entwicklung ist und war neben spezifischen räumlichen Mustern die Zunahme der Komplexität von Planungsaufgaben. Die räumliche Planung selbst verfügt, was ihre theoretische Fundierung, aber auch was ihre Instrumente angeht, über eine lange Tradition. In der zunehmend komplexer werdenden Planungspraxis stellt sich die Frage, ob die räumliche Planung und die ihr zugrunde liegenden Theorien ebendiese noch handlungsfähig halten. Oder macht es Sinn, die räumliche Planung, einem Computer gleich, herunterzufahren und neu zu starten? Der Erörterung dieser Frage geht der Beitrag nach.

Schlüsselwörter

Planung und Gesellschaft – Planungstheorie – Raumentwicklung – Raumentwicklungspolitik – Zukunft der Raumplanung

Shut Down. Restart!? On the Way to Spatial Planning!?

Abstract

Spatial development in the past few decades was generally characterized by a growing and more dynamic heterogeneity. This trend will continue. A result of this development is – besides specific spatial patterns – the increased complexity of planning tasks. Spatial planning itself has a long tradition concerning its theoretical foundation but also its instruments. In this increasingly complex planning practice an urgent and fundamental question arises – whether planning theory and planning models are still able to give answers to complex challenges? Or would it make sense to shut down planning like a computer, and reboot? Discussing this issue will be the core task of this essay.

Keywords

Planning and society – planning theory – spatial development – spatial development policy – future of planning

1 Zwischen Anspruch und Wirklichkeit? Einige einleitende Worte zum Wesen und zur Aufgabe von räumlicher Planung und zu den allgemeinen Rahmenbedingungen

Die räumliche Planung verfügt in Deutschland, und nicht nur hier, über eine lange Tradition (vgl. u. a. Mäding/Strubelt 2009). Hier ließe sich ohne Probleme in der übergreifenden Betrachtung der Bogen von der Antike bis in die Gegenwart spannen. In der Bundesrepublik Deutschland wird seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs sehr intensiv über räumliche Planung, ihre Möglichkeiten und ihre Rolle diskutiert. Der Diskurs zeichnet sich vom Grundsatz her durch seinen Wellenverlauf aus. So folgten intensiven Phasen (Stichwort „Planungseuphorie") in der Regel wieder Phasen, in denen der öffentliche Diskurs über Planung abflachte oder aber in einen eher negativen Kontext einschwenkte. Aktuellstes Beispiel ist hier die Thematik des Infrastrukturprojekts „Stuttgart 21", das mittlerweile enorme zweifelhafte Berühmtheit erlangt hat (vgl. u. a. Tenz 2011). Die Grenzen von Planung sind im Rahmen dieses großen Infrastrukturprojektes deutlich zutage getreten. Ebenso wurden die Defizite von Planung sichtbar (Tenz 2011: 6 f.).

Nun muss man sich aus der gegebenen wissenschaftlichen Distanz heraus nahezu zwangsläufig die Frage stellen, woran die Planung, nicht nur bezogen auf das genannte Paradestück „Stuttgart 21" – hier könnten noch viele weitere Beispiele verschiedener Größenklassen angeführt werden – zu scheitern droht und welche Faktoren und Rahmenbedingungen hierfür möglicherweise bedeutsam sind.

Auf der Seite der Rahmenbedingungen lassen sich, um chronologisch und funktional strukturiert zu beginnen, einige klare Befunde treffen. So ist es nicht weiter schwer, die enorm gewachsene Dynamik und die daraus erwachsende bzw. dadurch anwachsende Heterogenität und Komplexität der zentralen ökonomischen, gesellschaftlichen, demografischen und ökologischen Entwicklungen im Einzelnen, aber vor allem auch im Zusammen- und Wechselspiel zu konstatieren. Stichworte wie der demografische Wandel, der Wandel in der Erwerbstätigkeit, die ausufernde Siedlungs- und Verkehrsentwicklung, aber auch die Zunahme der räumlichen Verflechtungen und Aspekte des Umwelt- und Klimaschutzes sowie neuerdings, aktueller denn jemals, Aspekte der Energiewende, gehören zum täglichen Vokabular und dominieren den gesellschaftlichen, wissenschaftlichen und politischen Diskurs. Viele Aspekte lassen sich dabei am Spannungsfeld von Wachstum und Schrumpfung festmachen. Planung sieht sich hier, allgemein betrachtet, einigen grundsätzlichen Tendenzen und Gegebenheiten gegenüber, die vor allem struktureller Natur sind. So zeichnen sich raumplanerische Probleme zumeist durch unterschiedliche zeitliche und funktionale Dynamiken innerhalb eines sachlichen oder räumlichen Kontextes aus. Ebenso können ohne Weiteres unterschiedliche funktionale Ausprägungen, ein räumliches Nebeneinander von Ambivalenzen, aber auch Persistenzen und Transistenzen von spezifischen Entwicklungen innerhalb einer konkreten raumplanerischen Fragestellung und innerhalb eines Problemzusammenhangs vorkommen. Resultat dieser Umstände ist die horrende Zunahme der Komplexität von Planungsaufgaben und Planungsprozessen. An dieser Stelle ist man sehr rasch geneigt, die Planung in der Komplexitätsfalle zu wähnen. Aus den genannten Entwicklungen ergeben sich wie-

derum sehr spezifische räumliche Muster, die sowohl planerisch als auch gestalterisch nur noch schwer durch die Planung zu handhaben sind. Ein Zustand, der sich vermutlich in Zukunft noch weiter ausprägen und verschärfen könnte.

Setzt man die grob beschriebenen Entwicklungen nun mit den theoretisch definierten Funktionen und Aufgaben von Planung in Verbindung, so entsteht ein erster nachdrücklicher Eindruck über den Spagat, den die räumliche Planung vollführen muss. Fürst (2010: 27) nennt hier fünf mögliche „Spannungslagen" der Raumplanung, die sich zwischen „(...)

- marktrechtlicher Selbstregulierung und staatlicher Regulierung,
- territorialer Gesamtplanung und funktionaler/sektoraler Raumnutzung,
- Zentralisierung der Raumordnung zwecks Vereinheitlichung der Regelungen und Dezentralisierung der Raumentwicklung wegen zunehmender Pluralisierung und Heterogenisierung der sozio-ökonomischen Strukturen,
- Verschlankung der Verwaltung und zunehmender Komplexität der Aufgaben,
- größerräumiger Aufgabenverflechtungen und Autonomie der Gebietskörperschaften"

ergeben.

Darüber hinaus ist es sinnvoll, sich zunächst damit zu beschäftigen, was Planung an sich ausmacht und welche Aufgaben sie hat, oder vielmehr welche Aufgaben mit Planung verknüpft werden. Ritter definiert die Planung und Steuerung der Raumentwicklung als politische Aufgabe, die dem Ziel verpflichtet ist, über leitbildhafte Vorstellungen von einer gerechten, möglichst ausgeglichenen Entwicklung aller Räume und Regionen zu einer ausbalancierten Entwicklung beizutragen und diese zu gewährleisten (Ritter 2009: 14). Die Betonung der Planung und Steuerung der Raumentwicklung als politische Aufgabe bedingt zudem, Planung als Steuerungs-, Kommunikations- und Konsensbildung zugleich zu verstehen.

Der Blick in die Literatur legt dabei grundsätzlich betrachtet durchaus eine klare Unterscheidung zwischen „Grundfunktionen" von Planung und darüber hinausgehenden, eher prozessualer Funktionen nahe. Die Grundfunktionen werden von Mäding (2011: 12 f.) wie folgt definiert:

- Ordnungsfunktion
- Entwicklungsfunktion
- Schutzfunktion
- Ausgleichsfunktion

In einer früheren Publikation definiert Fürst zudem noch weitere Funktionen von Planung die, wie beschrieben, eher prozessualer Natur sind (Fürst 2010: 17 ff., ergänzt durch den Autor):

- Orientierungsfunktion
- Frühwarnfunktion
- Moderationsfunktion
- Organisationsfunktion

- Koordinations-/Konfliktregelungsfunktion
- Integrationsfunktion

Diese Funktionen sind sowohl potenziell, also von den Möglichkeiten von Planung her gedacht, als auch normativ zu verstehen, was nicht alleine die Brüche in der inneren Logik von Planung verdeutlicht, sondern auch den oftmals wahrzunehmenden Anspruch an Planung, diese sei quasi die sprichwörtliche „eierlegende Wollmilchsau". Hier zeigt sich ganz eklatant ein Missverhältnis von Anspruch, Potenzial und Wirklichkeit. An diesem Missverhältnis lässt sich nachvollziehen, warum die Kritik an der klassischen Raumplanung so stark zugenommen hat und dass die Frage nach dem Wozu von Raumplanung in der Summe durchaus berechtigt an Gewicht gewonnen hat (vgl. u. a. Danielzyk 2004).

2 Ausgewählte Beispiele zur Situation der räumlichen Planung

„Egal, was Du planst – es wird teurer und dauert länger", so betitelt Kähler einen Beitrag aus dem Jahr 2010 (Kähler 2010) und bringt damit einen sehr wichtigen Vorbehalt gegenüber der gängigen Planungspraxis präzise auf den Punkt.

Abb. 1: Planung zwischen Anspruch und Wirklichkeit – Ein kurzes mediales Echo

Abbildung 1 ist eine kleine Zusammenstellung von medialen Echos auf Planungsprozesse bzw. auf Planungen. Diese Zusammenstellung kratzt mit hoher Wahrscheinlichkeit an der Oberfläche der Planungspraxis, denn die Zahl der Planungsfehler, seien diese nun ökonomischer, funktionaler oder prozessualer Natur, geht vermutlich jedes Jahr in die Tausende. Beispiele für Projekte, auf die sich mittlerweile des Volkes Missfallen fokussieren, lassen sich in Masse ausfindig machen und benennen, hierfür genügt ein Blick die Tagespresse oder die neuen Medien. Das Bild, das dieser zweifellos begrenzte, aber dennoch aussagekräftige Blick auf die Planung erzeugt, legitimiert die Frage danach, ob Planung sich in der Krise befindet und wenn ja warum. Dabei geht es in erster Linie nicht um die Klärung einer etwaigen Schuldfrage, denn Planungsfehler sind überwiegend auf ein Konglomerat aus unterschiedlichen Ursachen und deren Zusammenwirken zurückzuführen. Eine Differenzierung der Ursachen für Planungsfehler ist jedoch als besonders

wichtig hervorzuheben. Eine solche Differenzierung fehlt jedoch sowohl auf der Ebene der Wahrnehmung als auch auf der analytischen Ebene. Das nachfolgende Kapitel widmet sich der Frage, ob sich die Planung in der Krise befindet, und nähert sich zudem einer Differenzierung der Ursachen von Planungsfehlern.

3 Hypothesen und Befunde zur Situation der räumlichen Planung

Die Frage, ob Planung in der Krise steckt, ist durchaus legitim, ist doch die Diskrepanz zwischen Theorie und Praxis mehr als eklatant. Dennoch muss man zunächst klar relativieren, denn diese Frage lässt sich zunächst allenfalls mit einem „Jein" beantworten. Dies resultiert zuvorderst aus dem Umstand, dass das deutsche Planungssystem – den zweifellos vorhandenen Reform- und Modifikationsbedarf einmal außen vor gelassen – zu den weltweit differenziertesten Planungssystemen gehört. Es scheint angesichts der zu konstatierenden Diskrepanz zwischen Anspruch und Realität und der offenkundig zu identifizierenden Defizite jedoch nicht alles Gold zu sein, was glänzt. Grund zu einer erneuten Planungseuphorie scheint folgerichtig nicht gegeben zu sein, hierzu stechen die Defizite zu sehr ins Auge. Namentlich sind dies vor allem Aspekte

- der Legitimation und der Akzeptanz von Planung (Kosten vs. Nutzen),
- der Kommunikation und des Diskurses von und über Planung,
- der Instrumentalisierung,
- der inhaltlichen Ausgestaltung,
- des Gestaltungsanspruchs und des Gestaltungswillens von Planung sowie
- des Images von Planung.

Zudem stellt sich in diesem Kontext die Frage, ob es überhaupt einer neuen Planungseuphorie bedarf. Vielmehr ist es von großer Bedeutung, nach dem Status quo von Planung zu fragen und damit die potenziellen Gründe für die benannten Missstände zu erfahren.

Die Betrachtung der geschilderten Gegebenheiten verleitet schnell dazu, der Planung Rückständigkeit vorzuwerfen. Wirkt es doch in der Tat oftmals so, als stecke Planung in einem Korsett aus überkommenen Handlungs- und Denkweisen fest. Dieser Vorwurf ist nicht gänzlich von der Hand zu weisen und lässt sich an drei Spannungsfeldern sehr pragmatisch nachvollziehen. Zunächst einmal findet sich Planung generell im Spannungsfeld zwischen dem Anspruch auf Rationalität von Planung und der vielmals zu beobachtenden Praxis der „Wissenschaft des Durchwurschtelns" (vgl. Lindblom 1959). Offenkundig kollidiert der Anspruch auf umfassende Regelungen und Planungen hier deutlich mit der gestiegenen Komplexität. Schimank führt in einem Beitrag aus dem Jahre 2009 bezüglich der Rolle von Planung aus: „Planung kann erstens als Rationalitätsfassade herhalten. Eine Rationalitätsfassade aufzubauen bedeutet generell, dass ein Akteur durch geeignetes ‚impression management' (Goffman 1956) auf der ‚frontstage' der Problembearbeitung hochgradige Rationalität vortäuscht, um ‚backstage' auf viel niedrigerem Rationalitätsniveau das zu tun, was er selbst für angemessen hält bzw. aufgrund anderer Restriktionen zu tun genötigt ist. Speziell mit Blick auf Planung heißt das: Wer behauptet, sich nicht bloß ‚durchzuwursteln', sondern dem jeweiligen Problem mit einem durchdachten, langfristig angelegten Plan zu Leibe zu rücken, kann hoffen, dass ihm das geglaubt wird, und dann unter diesem Deckmantel das tun, was überhaupt zu tun möglich ist, ohne dabei durch die Entrüstung derjenigen gebremst zu werden, die Wunderdinge verlangen" (Schimank 2009: 68).

Was Schimank in diesem Zusammenhang als „Rationalitätsfassade“ durchaus als positiven Mechanismus und als Chance für Planung auffasst, ist möglicherweise jedoch bereits zu einem klaren Nachteil von Planung geworden. Zu eklatant und zum Teil entlarvend ist der Blick von Gesellschaft und Medien auf die Planung. Dieser Blick hat den beschriebenen Zwiespalt der Planung wahrnehmbar hervorgehoben.

Eng mit dem Spannungsfeld des Anspruchs nach Rationalität und der „Wissenschaft des Durchwurschtelns“ verwoben ist der Zwiespalt zwischen einem „Gott-Vater-Modell“ und einem offenen konsensorientierten Modell der Planung (Siebel 2006: 207). Siebel betont in diesem Kontext ganz klar die Zwangsläufigkeit des Scheiterns des „Gott-Vater-Modells“ an den Stellen, an denen es um Innovation und Motivation, also vom Grundsatz her um Erneuerungsstrategien innerhalb vorhandener gesellschaftlicher Strukturen geht. Besonders am Projekt „Stuttgart 21“ zeigt sich, dass die Planung an dieser Stelle noch kein probates Profil gebildet hat und scheinbar genau zwischen den genannten Polen nach Orientierung sucht (Tenz 2011: 2 ff.).

Des Weiteren zeigt sich sehr eindrucksvoll, dass Planung bislang vom Grundsatz her noch nicht den notwendigen Perspektivenwechsel von einer wachstumsorientierten Planung hin zu einer schrumpfungsorientierten Planung vollzogen hat (vgl. Müller 2004: 172). Hier scheint Planung sich vordergründig – allen partiellen Neujustierungen zum Trotz – nach wie vor dem Wachstumsparadigma verpflichtet zu sehen, ohne eine notwendige Differenzierung vorzunehmen.

Es ist demzufolge klar ersichtlich, dass Planung durchaus in einem Dilemma steckt, das vor allem durch ein überwiegend überkommenes Planungsverständnis, und zwar sowohl von innen als auch von außen, und durch einen Spagat zwischen Anspruch, Potenzialen und Wirklichkeiten charakterisiert wird.

Zusammenfassend lassen sich – neben anderen Beobachtungen – die nachfolgenden vier Befunde formulieren:

- Grundsätzlich ist das System der Planung breit ausdifferenziert und gut aufgestellt. Insofern sind die grundsätzlichen Rahmenbedingungen als gut zu bewerten.
- Dieses System benötigt jedoch ob der steigenden Komplexität von Planungsaufgaben an der einen oder anderen Stelle Modifikationen (Instrumente und Regelungen), die ein hohes Maß an Rationalität bei gleichzeitiger Gewährleistung von Flexibilität und Handlungs- und Problemorientierung von Planung erlauben bzw. möglich machen (Stichwort Planung in der Komplexitätsfalle).
- Planung steckt zudem in einem ambivalenten (Selbst-)Verständnis, bestehend aus dem Umstand einer starken, zum Teil erschöpfenden Auseinandersetzung mit sich selbst auf der Projektebene und einer Vernachlässigung der Auseinandersetzung mit sich selbst auf der übergeordneten theoretischen und philosophischen Ebene (Stichwort Planung in der Identitätsfalle).
- Planung befindet sich in einem weiteren ambivalenten Verhältnis, bestehend aus dem Anspruch der Bürger an die Planung auf der einen Seite und begrenzten Rechten, die der Planung von den Bürgern zugestanden werden, auf der anderen Seite (Stichwort Planung in der Legitimations- und Imagefalle).

Die Faktenlage macht die Frage „Shut Down. Restart?“ sinnvoll, lässt sich der Status quo der Planung, trotz der generell sehr differenzierten Rahmenbedingungen, sowohl aus Sicht der Planung selbst als auch aus der Außensicht nicht unbedingt als zufriedenstellend bewerten. Auf der einen Seite sieht sich die Planung einer stetig wachsenden

Komplexität gegenüber, der sie mit ihren traditionellen Theorien, Modellen und Instrumenten nur noch teilweise gerecht werden kann, auf der anderen Seite steigen parallel die Erwartungen und die Enttäuschungen der an der Planung beteiligten Akteure. Dies kommt im Prinzip einem Teufelskreis gleich. Man kann der Planung nun nicht vorwerfen, sie beschäftige sich nicht auch mit sich selbst und ihren Fundamenten. Sie tut dies zuweilen jedoch zu unausgewogen und mit überwiegend wenig Erkenntnisgewinn.

Im abschließen Kapitel werden, ausgehend von den konstatierten Befunden und der Frage „Braucht Planung einen ‚Shut-Down' mit anschließendem ‚Restart'", einige zentrale Aspekte der Zukunftsperspektive von Planung benannt.

4 Shut Down. Restart? – Ein Blick nach vorne auf eine Raumplanung 3.0

Bedarf es nun wirklich eines „Shut Down" mit anschließendem „Restart"? Brauchen wir nach dem Zeitalter 2.0 nun, sozusagen als Weiterentwicklung auf dem Feld der Raumplanung, eine Raumplanung 3.0? Diesen Fragestellungen gilt es nun abschließend noch einmal nachzugehen, denn daraus lassen sich auch etwaige künftige Modifikationsbedarfe ableiten.

Zunächst einmal darf bezweifelt werden, ob es bereits eine Raumplanung 2.0 gibt oder gab. Vielmehr muss an dieser Stelle grundsätzlich festgestellt werden, dass – so man Raumplanung 2.0 analog zur IT- und Kommunikationsentwicklung (Stichwort Web 2.0) verstehen will – sich die Raumplanung hier potenziell noch im Übergang zur Raumplanung 2.0 befindet. Insofern macht es zunächst wenig Sinn, von der Raumplanung 3.0 zu sprechen. Ein Blick nach vorne auf eine Raumplanung 3.0 stellt insofern – der Versionierungslogik der IT-Branche folgend – eher einen Blick zurück auf die Raumplanung in der Version 1.0 dar. Dies wird, den Erkenntnissen der Auseinandersetzung mit der Thematik folgend, auch als zweckmäßig und sinnvoll erachtet.

Generell lässt sich dabei der Standpunkt vertreten, dass es keines fundamentalen „Shut Down" der Planung in Deutschland bedarf. Ist doch das System der Planung durchaus – kleinere Ausnahmen einmal ausgenommen – problemadäquat ausdifferenziert. Eines „Shut Down" mit anschließendem „Restart" – an dieser Stelle geht der Autor Klaus Selle konform, dessen Titel eines Beitrags aus dem Jahr 2006 Pate für den abgewandelten Titel des vorliegenden Beitrags stand (Selle 2006) – bedarf es jedoch auf der Seite des Denkens von Planung und des Denkens über Planung. Dies steht außer Frage und ist vielfach dem allgemeinen Diskurs zu entnehmen (vgl. u. a. Selle 2006: 577; Priebs 2006: 101; Gnest/Priebs 2008: 493 ff.). Diese Einschätzung spiegelt sich passend und präzise in Friedmanns Aussage „(...) planning is in constant need of rethinking (...)" (Friedmann 1998: 250).

Nun würde ein solcher Abschluss der Betrachtungen jedoch ein zu offenes und vor allem auch ein „unbestelltes" Feld hinterlassen, sodass dieser Beitrag nicht enden soll, ohne einige signifikante Aspekte zu benennen, die für den künftigen Diskurs als elementar zu bewerten sind.

Dies sind im Wesentlichen die nachfolgend aufgeführten Aspekte, die in einem „Umdenkprozess" von besonderer Bedeutung sind:

- dynamische Theorien und umsetzungsorientierte Instrumente und Verfahren
- ein starkes Fundament aus Werten und Zielen
- Legitimation durch Konsens (Verhältnis von Planung und Akteuren)
- Kommunikation, Diskurs und Teilhabe (nach innen und außen)
- Evaluation und Selbstreflexion
- der Wille von Planung zur Gestaltung und zur Integration
- das Verhältnis von Planung und Akteuren
- Handlungs- und Problemorientierung sowie Strategiefähigkeit von Planung

Diese Aspekte weisen auf die Komplexität des zu initiierenden „Umdenkprozesses" hin. Damit gehen enorme Anforderungen an die Wandlungsfähigkeit von Planung einher. So gilt es sozusagen mit der eigenen inneren Unlogik umzugehen, die beispielsweise aus dem Spannungsfeld der Notwendigkeit von dynamischen Theorien und umsetzungsorientierten Instrumenten und Verfahren und einem starken Fundament aus Werten und Zielen resultiert. Daneben spiegeln die Aspekte auch die Dimension der inneren Identität und der Eigenwahrnehmung von Planung wider. Und letztlich ist das Außenverhältnis von Planung – vor allem in der Konstellation von Planung und Akteuren – besonders zu betonen.

Es sollte damit nicht erst jetzt klar sein, dass es sich bei diesem „Umdenkprozess" um einen tief greifenden und vor allem sehr wichtigen Prozess handelt. Hier kommt der Gesellschaft und der Politik, aber auch der Planung selbst eine verantwortungsvolle Aufgabe zu, die vor allem auch aus der Planung selbst heraus mit wichtigen Inhalten versorgt werden muss. Hierfür macht es Sinn, die eigene Rolle zu hinterfragen und grundsätzlich zu klären. Für diesen Diskursstrang ist eine fundamentale Anmerkung Lendis, die durchaus auch als grundlegende Richtschnur verstanden werden darf, von großem Interesse: „Raumplanung ist bewahrende und gestalterische Auseinandersetzung mit dem politischen, wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Geschehen im Raum als dem Gefäß des vielgestaltigen Lebens und der Lebensvoraussetzungen – über die Zeiten hinweg in die Zukunft hinein" (Lendi 2004: 1).

Literatur

Danielzyk, R. (2004): Wozu noch Raumplanung? In: Müller, B.; Löb, S.; Zimmermann, K. (Hrsg.): Steuerung und Planung im Wandel. Festschrift für Dietrich Fürst. Wiesbaden, 13-28.

Friedmann, J. (1998): Planning theory revisited. In: European Planning Studies 6 (3), 245-253.

Fürst, D. (2010): Raumplanung. Herausforderungen des deutschen Institutionensystems. Detmold.

Gnest, H.; Priebs, A. (2008): Raumplanung in der Zukunft. Anforderungen künftig bedeutsamer Themen und Aufgaben aus der Sicht der Praxis. In: Raumforschung und Raumordnung 66 (6), 486-496.

Kähler, G. (2010): „Egal was Du planst – es wird teurer und dauert länger". In: PNDonline III, 1-4.

Lendi, M. (2004): Ein Vorwort als Einführung. In: Lendi, M.; Hübler, K.-H. (Hrsg.): Ethik in der Raumplanung. Zugänge und Reflexionen. Hannover, 1-11. = Forschungs- und Sitzungsberichte der ARL 221.

Lindblom, C. E. (1959): The Science of „Muddling Through". In: Public Administration Review 19 (2), 79-88.

Mäding, H. (2011): Raumplanung als öffentliche Aufgabe. In: Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL) (Hrsg.): Grundriss der Raumordnung und Raumentwicklung. Hannover, 11-45.

Mäding, H.; Strubelt, W. (Hrsg.) (2009): Vom Dritten Reich zur Bundesrepublik. Beiträge einer Tagung zur Geschichte von Raumforschung und Raumplanung. Hannover. = Arbeitsmaterial der ARL 346.

Müller, B. (2004): Neue Planungsformen im Prozess einer nachhaltigen Raumentwicklung unter veränderten Rahmenbedingungen – Plädoyer für eine anreizorientierte Mehrebenensteuerung. In: Müller, B.; Löb, S.; Zimmermann, K. (Hrsg.): Steuerung und Planung im Wandel. Festschrift für Dietrich Fürst. Wiesbaden, 161-176.

Priebs, A. (2006): Planung neu denken! In: Selle, K. (Hrsg.): Planung neu denken, Band 2: Praxis der Stadt- und Regionalentwicklung. Analysen. Erfahrungen. Folgerungen. Dortmund, 101-106.

Ritter, E.-H. (2009): Europäische Raumentwicklungspolitik. Inhalte, Akteure, Verfahren, Organisation. Detmold.

Schimank, U. (2009): Wichtigkeit, Komplexität und Rationalität von Entscheidungen. In: Weyer, J.; Schulz-Schaeffer, I. (Hrsg.): Management komplexer Systeme, München, 55-71.

Selle, K. (2006): Shutdown. Restart ... Vorschläge zur Wiederaufnahme der Diskussion über die Entwicklung von Städten und Regionen und den möglichen Beitrag öffentlicher Akteure. In: Selle, K. (Hrsg.): Planung neu denken, Band 2: Praxis der Stadt- und Regionalentwicklung. Analysen. Erfahrungen. Folgerungen. Dortmund, 557-577.

Siebel, W. (2006): Wandel, Rationalität und Dilemmata der Planung. In: Selle, K. (Hrsg.): Planung neu denken, Band 1: Zur räumlichen Entwicklung beitragen. Konzepte. Theorien. Impulse. Dortmund, 195-209.

Tenz, E. M. (2011): Lehren aus Stuttgart 21: Von der Basta-Politik zur deliberativen Demokratie. In: PNDonline IV, 1-7.

Autor

Nils Leber (*1978) studierte an der Fakultät Raumplanung der Universität Dortmund und schloss sein Studium im Jahr 2006 ab. Von September 2006 bis Mai 2012 arbeitete er als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Professur für Städtebau und Bodenordnung der Universität Bonn. Im Rahmen dieser Tätigkeit konnte er erfolgreich sein Promotionsverfahren abschließen. Seit Mai 2012 ist er als Forschungskoordinator am Schwerpunkt Transformation urbaner Landschaften (TuL) der Ruhr-Universität Bochum beschäftigt. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören vor allem Fragestellungen aus dem Bereich der Raum- und Regionalentwicklung.